




Landschaftsverband Westfalen-Lippe  Koordinationsstelle Sucht
Warendorfer Str. 27  48133 Münster
<http://www.lwl.org/ks>  kswl@lwl.org

KS-Newsletter

November 2005

3. Jahrgang / 11-2005

Inhalt

- Nachrichten aus der Koordinationsstelle Sucht** **1**
25. KS-Jahrestagung diskutiert Kurzinterventionen | Workshop Generationsübergreifende Suchtarbeit im Dezember | Manual zu euro peers wird überarbeitet | Fachtagung „Tabakentwöhnung bei Jugendlichen“ | Junge deutsche und russische Fachkräfte tauschten sich aus | „Hanf Dampf“ im Jugendzentrum | Deutsch-niederländischer Austausch zur Ausbildung | KS bewirbt sich um SOKRATES-Projekte | Vertreter der Kommunalen Spitzenverbände stellte sich vor | KS unterstützt Kommunen bei der Suchthilfeplanung | Projekt SeM: Jugendliche übernachteten draußen
- Nachrichten aus Westfalen-Lippe** **3**
- Menden soll stärker mit DROBS zusammenarbeiten | Soester „Trockenhaube“ ohne Alkohol auf Allerheiligen-Kirmes
- Sucht- und drogenpolitische Nachrichten aus NRW, Bund, Ausland** **6**
- Fachärzte besorgt über wachsenden Cannabis-Missbrauch | Ein Drittel der Jugendlichen hat 2004 gekiff | Scheinbar wesentlich mehr Heroin-Abhängige | DGS fordert Ausbau der suchtmmedizinischen Versorgung | EU plant angeblich Einschränkungen beim Alkoholverkauf | Studenten sprechen mit Fahrschülern über Rausch-Fahrten | Gruppendruck erhöht Gefahr von Alkohol-Fahrten | Britische Jugendliche finden Alcopops nicht mehr „cool“ | Suchthilfe Aachen hat mehr Beratungen durchgeführt | Im Internet Vertrag zur Drogen-Abstinenz abschließen | Jugendliche sollen Haltung zu Sucht entwickeln | Computer-Spieler zeigen ähnliche Reaktionen wie Alkoholiker | Frühinterventionsprojekt „FreD“ heißt in Karlsruhe „Reset“ | EU-Urteil: Steckzigaretten müssen teurer werden | Ziel der rauchfreien Schule phasenweise angehen | Österreichisches Symposium diskutierte „Sucht und Migration“ | Mentoren sollen Heranwachsende begleiten | Akzente Salzburg hat eigenes Getränk entwickelt | Wasserpfeife qualmt oft giftiger als Zigaretten
- Weitere relevante Nachrichten** **11**
- In Deutschland und Großbritannien mehr Kokser als gedacht | Ecstasy schädigt Gedächtnis und macht depressiv | Ranghohe Affen interessieren sich weniger für Kokain | AIDS-Hilfe kritisiert Einführung der Praxisgebühr für Gefangene | US-Heranwachsende trinken trotz Verbots bis zum Umfallen
- Ankündigungen und Publikationen** **13**
- Leipzig: Besorgniserregende Zunahme des Alkoholkonsums | Kieler Fachambulanz legt Leitfaden für Drogenfamilien vor | Bundesministerium bündelt QS-Materialien im Internet | Tagung in Oerlinghausen zu männerspezifischer Suchtarbeit | Impressum

Die in diesem Newsletter enthaltenen Internet-Links können angeklickt werden.
Es öffnet sich dann der Internet-Browser und zeigt die entsprechende Seite an.
Dazu muss eine Verbindung mit dem Internet bestehen.



25. KS-Jahrestagung diskutiert Kurzinterventionen

Münster ▪ Mit Vor- und Nachteilen des immer mehr um sich greifenden Trends zu kürzeren präventiven und therapeutischen Aktivitäten in der Suchthilfe beschäftigt sich die 25. Jahrestagung der Koordinationsstelle Sucht (KS) am Montag, 5. Dezember 2005, im Westfälischen Museum für Naturkunde in Münster. Diskutiert wird das Thema von verschiedenen Referentinnen und Referenten für die Bereiche ambulante Suchthilfe, stationäre Suchthilfe für legale sowie für illegale Drogen, Prävention und Jugendhilfe/Jugendschutz. Jedes Thema wird in einem Forum mit jeweils drei Kurzvorstellungen aktueller Projekte aus den jeweiligen Bereichen behandelt. Damit die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sich über möglichst viele der behandelten Themen informieren können, werden alle Projekt-Präsentationen in den Foren zwei Mal angeboten, einmal morgens und einmal am frühen Nachmittag. Beginn der Jahrestagung ist um 9:15 Uhr, das Ende ist für 16 Uhr vorgesehen.

Sucht aus einem anderen Blickwinkel wird der bekannte Spiegel-Journalist Jürgen Leinemann gegen Ende der Jahrestagung behandeln. In einem Vortrag wird er der Frage nachgehen: „Wie schützen wir uns in einer Suchtgesellschaft?“. Leinemann hat voriges Jahr mit seinem Buch „Höhenrausch“ Aufsehen erregt, in dem er das Suchtverhalten deutscher Politikerinnen und Politiker analysiert und mit eigenen Suchterfahrungen in Beziehung setzt.

🚩 **Die Ausschreibung der 25. Jahrestagung der Koordinationsstelle Sucht können Sie sich aus dem Internet herunterladen. Sie finden Sie unter der Adresse http://www.lwl.org/LWL/Jugend/KS/Veranstaltungen/veranstaltungen_05**

🚩 **Anmeldungen zur Jahrestagung werden bis zum 25. November entgegengenommen. Sie sind zu richten an den Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Dezernat 50, Koordinationsstelle Sucht, Warendorfer Straße 25-27, 48133 Münster.**

🚩 **Bei Rückfragen steht Ihnen Jörg Körner unter der Telefonnummer 0251 591-5538 gerne zur Verfügung.**

Workshop Generationsübergreifende Suchtarbeit im Dezember

Münster ▪ Inwieweit lässt sich eine generationenübergreifende Perspektive nutzbringend in der Suchthilfe einsetzen? Dieser Frage geht der Workshop „Die Mehrgenerationenperspektive in der Suchtarbeit“ nach, den die Koordinationsstelle Sucht vom 5. bis 7. Dezember 2005 in Oelde im Landhotel Meier Gresshoff anbietet.

🚩 **Nähere Informationen zu den Inhalten des Workshops finden Sie im KS-Newsletter 10-2005 im Artikel [Fortbildung zu generationsübergreifender Suchtarbeit](#)**

🚩 **Inhaltliche Fragen zu der Veranstaltung beantwortet Barbara Harbecke von der Koordinationsstelle Sucht, Tel.: 0251591-5508 barbara.harbecke@lwl.org**

Manual zu *euro peers* wird überarbeitet

Münster ▪ Das praxisorientierte Manual „*euro peers*“ des Europäischen Netzwerkes für praxisorientierte Suchtprävention „*euro net*“ wird jetzt in einer überarbeiteten Version herausgegeben. Damit wird auch das dritte Konzept, das neben „*euro parents* – Eltern haben Einfluss“ und „*euro youth* – Peers wissen mehr“ im Rahmen von *euro-net*-Projekten erarbeitet wurde, aktualisiert.

euro peers ist ein Präventivprojekt für weiterführende Schulen. Es richtet sich vor allem an Jugendliche der achten Klassen. Ausgewählte Peers werden unter anderem zu den Themen „Rausch und Genuss“, Sucht, Prävention, Konflikte und Kommunikation geschult. Ziel ist es, die Peers zu befähigen, gegenüber ihren Altersgenossen als Ansprechpartner in Sachen Sucht zu agieren, die vor allem durch vorbildhaftes Verhalten ihre Mitschüler suchtpreventiv beeinflussen sollen.

Das Manual zu „*euro peers*“ umfasst die inhaltliche Beschreibung des Programms und detaillierte Informationen zu den angewandten Arbeitsmethoden.

➤ Weitere Informationen zu *euro peers* erhalten Sie bei Marion Hölscher, Tel.: 0251 591-5994
ma.hoelscher@lwl.org

➤ Über das Peer-Projekt *euro peers* und die anderen Projekte des Netzwerkes informiert die Internetseite von *euro net*.
<http://www.euronetprev.org>

Fachtagung „Tabakentwöhnung bei Jugendlichen“

Münster ▪ Kinder und Jugendliche greifen immer früher zur ersten Zigarette. Das ist eine gefährliche Entwicklung, denn bei jungen Menschen bildet sich schneller als bei älteren eine Abhängigkeit heraus. Methoden zur Raucherentwöhnung, die sich bei Erwachsenen bewährt haben, greifen für Jugendliche nicht gleichermaßen. Die Koordinationsstelle Sucht befasst sich aus diesem Grund am Dienstag, 13. Dezember 2005, in einer Fachtagung mit dem Thema „Tabakentwöhnung bei Jugendlichen“. Während der Tagesveranstaltung im Kolping-Tagungshotel, Aegidistraße 21, in Münster werden verschiedene Raucher-Ausstiegsprogramme aus Deutschland und der Schweiz vorgestellt und diskutiert. Die Tagung richtet sich an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Sucht- und Jugendhilfe sowie an Teilnehmer der durch die Koordinationsstelle Sucht durchgeführten Fortbildung „Tabakentwöhnung in zehn Schritten“.

➤ Sie können sich die Ausschreibung der Fachtagung von den Internetseiten der Koordinationsstelle Sucht herunterladen:

http://www.lwl.org/LWL/Jugend/KS/Veranstaltungen/veranstaltungen_05

➤ Anmeldungen richten Sie bitte bis zum 28. November 2005 an Elisabeth Rocklage von der Koordinationsstelle Sucht, Tel.: 0251 591-5383, Fax: 0251 591-5484
elisabeth.rocklage@lwl.org

Junge deutsche und russische Fachkräfte tauschten sich aus

Münster ▪ Einblicke in die deutsche Sucht- und Jugendarbeit haben zehn russische Suchtpräventionsfachkräfte vom 23. bis 30. Oktober gewonnen. Die Berufsanfänger und Studierenden aus der Volga-Don-Region hielten sich im Rahmen einer Maßnahme des Kinder- und Jugendplans der Bundesregierung in Nordrhein-Westfalen auf und trafen dabei auf ebenfalls zehn deutsche Fachkräfte und Studierende der Sozialarbeit und -pädagogik.

Auf dem Programm der Gruppe standen unter anderem Besuche in Münster und Dortmund. Dort wurden Projekte und Einrichtungen der Suchthilfe und -prävention besucht. Zudem wurde in einem gemeinsamen Workshop eine Internetseite erstellt.

Der während des deutsch-russischen Fachkräfteaustausches entstandene Internet-Auftritt kann in Kürze unter der folgenden Adresse angeschaut werden:

http://www.lwl.org/LWL/Jugend/KS/russisch/DR_Austausch_Okt2005_Start

Weitere Informationen erteilt Marion Hölscher,
Tel.: 0251 591-5994
ma.hoelscher@lwl.org

„Hanf Dampf“ im Jugendzentrum

Warendorf/ Neubeckum ▪ Am 28. Oktober 2005 nahm BINAD - das Büro für grenzübergreifende Zusammenarbeit - im Jugendzentrum Neubeckum an einer Gemeinschaftsveranstaltung rund um das Thema "Cannabis" teil. Im Rahmen einer Mini-Messe informierte Mechthild Neuer von BINAD über „Coffeeshops und Cannabis in den Niederlanden“. Weitere Teilnehmer an der Veranstaltung waren unter anderem das Kommissariat Vorbeugung, das Straßenverkehrsamt und weitere Institutionen aus dem Kreis Warendorf. „Hanf Dampf 2005“ war ein Angebot der Arbeitsgemeinschaft Prävention, einem Zusammenschluss von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus Jugendfreizeiteinrichtungen im Kreis Warendorf sowie der Fachstelle für Suchtvorbeugung des Arbeitskreises Jugend- und Drogenberatung im Kreis Warendorf. Ein gelungenes präventives Konzept, das bei den Jugendlichen auf großes Interesse stieß.

Weitere Informationen dazu bei Mechthild Neuer vom Büro BINAD, Tel.: 0251 591-3154
mecchthild.neuer@lwl.org

Kontakt zu den Organisatoren von „Hanf Dampf 2005“ gibt es über Manfred Gesch, Fachstelle für Suchtvorbeugung,
Tel.: 02382 918690
gesch@droids.online.de

Deutsch-niederländischer Austausch zur Ausbildung

Münster ▪ Um die Ausbildung von Sozialarbeitern, Sozialpädagogen, Psychologen, Ärzten und weiteren in der Suchthilfe aktiven Berufsgruppen in Deutschland und den Niederlanden geht es bei einem weiteren deutsch-niederländischen Fachaustausch am 29. November in Borken. Bei dem vom Büro für grenzübergreifende Zusammenarbeit „BINAD“ mit organisierten Treffen befassen sich Fachkräfte beider Länder auch damit, welche Angebote der Fort- und Weiterbildung es auf beiden Seiten der Landesgrenzen gibt. Ergeben sich bei dem Informationsaustausch Schnittstellen und gemeinsame Ansatzpunkte, soll eine weitergehende Kooperation daraus entwickelt werden.

➤ **Mehr Informationen zum deutsch-niederländischen Fachaustausch erteilt Mechthild Neuer vom Büro BINAD, Tel.: 0251 591-3154**
mechthild.neuer@lwl.org

KS bewirbt sich um SOKRATES-Projekte

Münster ▪ Die Koordinationsstelle Sucht beteiligt sich an einer Ausschreibung im Rahmen des EU-Programms SOKRATES. Im Unterprogramm „Grundtvig 1.1“ sollen Fortbildungskurse entwickelt, erprobt und durchgeführt werden, die die europäische Zusammenarbeit in der Erwachsenenbildung fördern, die Zusammenführung von Kenntnissen und Erfahrungen unterstützen und die Ausbildung der Erwachsenenbildner verbessern. Das Projekt ist auf zwei Jahre angelegt. Im ersten Jahr sollen Kursangebote auf transnationaler Ebene neu entwickelt oder angepasst werden, im zweiten dann als Ausbildungskurse mit Teilnehmern aus den Kooperationsländern sowie in einem weiteren Schritt zwei Mal als offenes Angebot für Teilnehmer aus ganz Europa durchgeführt werden. Die Koordinationsstelle Sucht hat sich mit den drei Themenbereichen „Transkulturelle Kompetenz in der Suchtprävention“, „Gesundheitsprävention mit bildungsfernen Familien“ und „Entwicklung von Risiko- und Rauschkompetenz bei Jugendlichen im Freizeitsektor“ beworben.

Vertreter der Kommunalen Spitzenverbände stellte sich vor

Münster/Düsseldorf ▪ Andre Withalm hat sich am 31. Oktober als neuer Vertreter der Kommunalen Spitzenverbände in der Koordinationsstelle Sucht vorgestellt. Besprochen wurden gemeinsame Berührungspunkte und aktuelle Projekte. Besonders ging es um die Kommunale Suchthilfeplanung, mit deren Hilfe die Effizienz der Suchthilfe vor Ort gesteigert werden kann. Geplant ist für die nächste Zeit, die Kommunale Suchthilfeplanung in der Stadt Düsseldorf zu installieren.

➤ **Weitere Informationen zur Kommunalen Suchthilfeplanung bei Hartmuth Elsner von der Koordinationsstelle Sucht, Tel.: 0251 591-3268, Fax: 0251 591-5484**
hartmuth.elsner@lwl.org

➤ **Beachten Sie zu diesem Thema auch den folgenden Artikel**
KS unterstützt Kommunen bei der Suchthilfeplanung

KS unterstützt Kommunen bei der Suchthilfeplanung

Münster ▪ Kommunale Suchthilfeplanung ist in vielen Kommunen ein aktuelles Thema. Sie sind nach dem 1997 verabschiedeten Gesetz über den öffentlichen Gesundheitsdienst NRW dazu verpflichtet, die Koordination insbesondere der Suchtkrankenversorgung durchzuführen. Auch müssen sie regelmäßig Gesundheitsberichte erstellen, die auch den Bereich der Suchtkrankheiten berücksichtigen. Des Weiteren ist die Einberufung einer Kommunalen Gesundheitskonferenz eine Pflichtaufgabe. Die Kooperation zwischen öffentlichen, freien und gemeinnützigen Trägern wird außerdem durch das Sozialgesetzbuch (SGB) I gefordert. SGB X wiederum verpflichtet die Sozialleistungsträger zur Kooperation untereinander.

Die Koordinationsstelle Sucht bietet allen an der Suchthilfe Beteiligten in den Kreisen und kreisfreien Städten Westfalen-Lippes Beratung, Unterstützung und Moderation für die Weiterentwicklung der kommunalen Suchthilfeplanungsprozesse an. Dazu wurde ein modulares Angebot entwickelt, das von den lokal oder regional Verantwortlichen der Mitglieds-Körperschaften des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe abgerufen werden kann. Ziel dabei ist es, eine bedarfsgerechte und qualifizierte Versorgung in der Suchthilfe zu sichern und durch Synergieeffekte Einsparungen zu erzielen.

Die Koordinationsstelle Sucht hat bereits die Begleitung der Kommunalen Suchthilfeplanung für die Stadt Hamm übernommen. Außerdem wurden die Kreise Höxter und Unna sowie der Hochsauerlandkreis bei der Kommunalen Suchthilfeplanung unterstützt.

Das Ergebnis des Hammer Prozesses ist unter anderem ein kommunaler Suchtbericht, der die zukünftige Zusammenarbeit und Vernetzung der beteiligten Organisationen und Institutionen beschreibt und fachliche Empfehlungen enthält. Hamm besitzt ein vielfältiges Angebot an stationären wie ambulanten medizinischen, psychosozialen und ergänzenden Suchthilfeangeboten. Die Palette reicht von Beratung und Prävention über den Qualifizierten Entzug bis zur medizinischen Rehabilitation, Adaption und Nachsorge. Auch Selbsthilfegruppen sind sehr aktiv. Die verschiedenen Träger der Suchthilfe sind im Facharbeitskreis Sucht zusammengeschlossen. Aus diesem Kreis erging Anfang des Jahres 2003 die Anregung an die Stadt Hamm, einen Kommunalen Suchthilfeplanungsprozess einzuleiten. In der daraufhin gebildeten Lenkungsgruppe hat die Koordinationsstelle Sucht die Moderation übernommen.

Der Hammer Suchthilfebericht wurde im Mai dieses Jahres während eines Workshops vorgestellt. Fachleute, Politiker und Suchthilfe-Anbieter debattierten über die Konsequenzen, die sich aus dem Bericht ergeben. Dabei ging es vor allem um die Umsetzung der fachlichen Empfehlungen und die zukünftigen Strukturen der Zusammenarbeit und Vernetzung. Die Hammer Suchthilfeplanung wurde am 29. September auch schon dem Jugendhilfeausschuss des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe vorgestellt.

➤ **Weitere Informationen zur Kommunalen Suchthilfeplanung bei Hartmuth Elsner von der Koordinationsstelle Sucht,**
Tel.: 0251 591-3268, Fax: 0251 591-5484
hartmuth.elsner@lwl.org

Projekt SeM: Jugendliche übernachteten draußen

Münster ▪ Die Schulungen von Jugendlichen im Rahmen des Projektes „Sekundäre Suchtprävention für spätausgesiedelte junge Menschen in Münster“ (SeM) ist vom 28. Oktober bis 1. November fortgesetzt worden. Nach der Konzeptionsschulung hielten sich nun zehn junge Spätaussiedler in der Jugendherberge Tecklenburg auf, wo sie ihr Wissen über die Entwicklung von Suchtmittelabhängigkeiten erweiterten. Die Jugendlichen sollen nach den Trainings innerhalb ihrer „Peer-Group“ als vorbildhafte Rollenmodelle wirken, die suchtpreventive Botschaften vermitteln und den Zugang zu alternativen Freizeitaktivitäten aufzeigen. Dabei werden sie durch die Fachkräfte in den Stadtteilen unterstützt.

Mittels selbstständiger Recherchen in Büchern, Filmen und im Internet erarbeiteten sich die Teilnehmer Kenntnisse über die Wirkung von Alkohol und Cannabis und die Risiken exzessiven Konsums. Zudem reflektierten sie den eigenen Suchtmittelkonsum und berichteten über die Nutzungsgewohnheiten in ihren Cliques in den Stadtteilen Berg Fidel und Gievenbeck.

Wie schon in der vorangegangenen Konzeptionsschulung arbeiteten die Trainer mit den Jugendlichen in risikopädagogischen Einheiten zu den Bereichen Wahrnehmung, Reflexion und Kompetenzbildung. Diese Kompetenzen wurden unter anderem bei Kletterübungen an einem Fels geschult. Als neuer Programmpunkt kam noch ein „Biwak“ hinzu. Die Jugendlichen verbrachten eine Nacht im Freien – ohne Zelt. Dies wurde als Übung zur Gruppendynamik, Selbsteinschätzung und Kommunikation eingesetzt.

Als Erfolg erwies sich zum wiederholten Male die Arbeit mit dem Film „Mondlandung“. Mit Hilfe des Films wurden Thematiken wie die verschiedenen Lebensgewohnheiten in der ehemaligen Sowjetunion und Deutschland, der Umgang mit Autoritäten, Rollenverhalten in der Gruppe, Eigeninitiative und die Gefahr der Kriminalisierung durch Drogenkonsum erarbeitet.

➤ **Weitere Informationen zum Projekt SeM bei
Projektkoordinatorin Ludmilla Dickmann, Tel.: 0251 591-5384,
Mobil: 0175 2680525, Fax: 0251 591-5484
ludmilla.dickmann@lwl.org**

➤ **Informationen zum Projekt SeM finden Sie auch auf den
Internetseiten
<http://www.projekt-sem.de>**

Menden soll stärker mit DROBS zusammenarbeiten

Menden ▪ Während eine Ausstellung des nordrhein-westfälischen Sozialministeriums in der Hauptschule „Am gelben Morgen“ auf reges Interesse von Schulklassen und Öffentlichkeit stieß, fanden sich nur wenige Besucherinnen und Besucher bei einer Podiumsdiskussion ein, die bei den 3. Mendener Suchtinformationstagen Ende Oktober durchgeführt wurde. Auf Einladung der städtischen Jugendhilfe informierten Mendens Jugendpflegerin Uschi Rosenthal, Paul Schlücking, Beratungslehrer am Walram-Gymnasium, und Matthias Nowak von der Drogenberatungsstelle Iserlohn (DROBS) über Suchtgefahren und Suchtprävention.

Der Suchtprävention müsse wieder mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden. Darüber waren sich die Diskutanten einig. Zeigt doch eine aktuelle Umfrage des Kreis-Gesundheitsamtes in Mendener Schulen, dass Kinder die ersten Erfahrungen mit Alkohol, Zigaretten und Medikamenten bereits vor dem 13. Lebensjahr machen. Ein weiteres Ergebnis der Umfrage: Die Erstkontakte mit den Suchtmitteln kommen zumeist aus Neugier zustande. Daraus folgerte Matthias Nowak, dass Suchtprävention vor allem daran ansetzen müssen, Kindern und Jugendlichen diese Neugier zu nehmen.

Nowak wünschte sich eine wieder engere Zusammenarbeit seiner Einrichtung mit der Stadt Menden, die aus dem Suchthilfeverband ausgetreten ist. Zugleich forderte er, dass Suchtprävention bereits im Kindergarten beginnen müsse. Erzieherinnen müssten darin geschult werden, Anzeichen für Suchtgefahren bei den Kindern zu erkennen und daraufhin in Kooperation mit Fachleuten das Gespräch in den Familien zu suchen.

Quelle: Mendener Zeitung, 25. Oktober 2005

Soester „Trockenhaube“ ohne Alkohol auf Allerheiligen-Kirmes

Soest ▪ Das 26. Mal hat die Evangelische Jugend Soest einen antialkoholischen Stand auf der Allerheiligenkirmes des Ortes betrieben. Kakao, Kaffee und Glühgetränke aus Tee und Saft wurden in der „Trockenhaube“ angeboten, die nach einjähriger Pause wieder auf dem Volksfest vertreten war. Dazu gab es kleine Vollwert-Snacks. Nach wie vor war es der einzige Getränkestand auf der Festwiese, der keinen Alkohol ausschenkte. Finanziell und personell wurde die Trockenhaube durch das Stadtjugendamt und die Suchthilfe des Diakonischen Werkes unterstützt.

Quelle: Soester Anzeiger, 5. November 2005

Fachärzte besorgt über wachsenden Cannabis-Missbrauch

Hamburg ▪ Als allgegenwärtig bezeichnen Vertreter von Hamburger Kliniken die Präsenz von Cannabis an Schulen. Das Einstiegsalter in den Cannabis-Konsum sinke seit zehn Jahren kontinuierlich. In Großstädten kiffe die Hälfte aller Jugendlichen zwischen dem 14. und 21. Lebensjahr das erste Mal. Etwa 20 Prozent nehmen dann regelmäßig Joints zu sich, sieben Prozent gelten als abhängig.

Mit dem ansteigenden Gebrauch der Droge steigt auch die Zahl der Behandlungen. Das Psychiatrische Zentrum Rickling verzeichnete voriges Jahr 300 Behandlungen wegen Cannabis-Missbrauchs. Noch fünf Jahre vorher seien es nur ein rundes Dutzend Behandlungsfälle gewesen, erinnert sich Therapieleiter Jean Herrmanns. Cannabis-Missbrauch könne massive psychische Störungen zur Folge haben, berichtete Prof. Dr. Rainer Thomasius, Leiter der Drogenambulanz für Jugendliche und junge Erwachsene am Universitätsklinikum Eppendorf. 21-jährige Cannabis-Abhängige hätten den Entwicklungsstand von 16-Jährigen.

Quelle: **Lübecker Nachrichten, 11. November 2005,**
<http://www.ln-online.de/regional/segeberg.htm?id=1746638>

Ein Drittel der Jugendlichen hat 2004 gekifft

Berlin ▪ Knapp ein Drittel der deutschen Jugendlichen hat voriges Jahr gekifft. Das hat die Delphi-Gesellschaft für Forschung, Beratung und Projektentwicklung ermittelt. Junge Frauen haben im Jahr 2004 zu 27 Prozent mindestens ein Mal zum Joint gegriffen, Männer mit 35 Prozent etwas häufiger. Besonders weit verbreitet sei der Cannabis-Konsum bei den 18- bis 20-Jährigen.

Quelle: **Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 12. November 2005,**
http://www.waz.de/waz/waz.ratgeber_lifestyle.volltext.php?zulieferer=dpa&redaktion=zin&dateiname=iptc-zin-20051111-11-dpa_10230392.nitf&kategorie=&catchline=%2FServiceLine%2FJugend&other=&dbserver=1

Scheinbar wesentlich mehr Heroin-Abhängige

Dresden ▪ In Deutschland leben möglicherweise wesentlich mehr Heroin-Abhängige als bislang angenommen. Der Dresdner Psychologieprofessor Hans-Ulrich Wittchen schätzt auf der Basis einer von ihm durchgeführten Studie die Zahl auf mindestens 168 000 und möglicherweise sogar 282 000. Nach offiziellen Daten sind 150 000 Menschen in Deutschland abhängig von Heroin. Ein weiteres Ergebnis der Untersuchung ist, dass die Substitutionsbehandlung für Heroin-Abhängige in Deutschland mangelhaft ist. Zwar seien 8 000 Ärzte dazu berechtigt. Hingegen biete nur jeder vierte dieser Ärzte seinen süchtigen Patienten eine entsprechende Behandlung an. Zudem würden substituierte Suchtkranke in kleineren Arztpraxen besser betreut als in großen.

Quelle: **Focus, 30. Oktober 2005,**
<http://focus.msn.de/hps/fof/newsausgabe/newsausgabe.htm?id=20896>
Deutsches Ärzteblatt, 31. Oktober 2005,
<http://www.aerzteblatt.de/v4/news/news.asp?id=21897>

DGS fordert Ausbau der suchtmmedizinischen Versorgung

Berlin ▪ Die Deutsche Gesellschaft für Suchtmedizin (DGS) warnt vor einer Tabuisierung von Suchterkrankungen und fordert zugleich einen Ausbau der suchtmmedizinischen Versorgung. Noch immer würden Suchterkrankungen zu selten erkannt und behandelt. Von geschätzten 280 000 Heroin-Abhängigen in Deutschland sind nach Angaben der DGS nur 56 000 in Behandlung. Die Verkürzung der Zeit für einen qualifizierten Entzug auf sieben Tage sei hier das falsche Signal.

Quelle: **Kölnische Rundschau, 4. November 2005**
www.westline.de, 4. November 2005

EU plant angeblich Einschränkungen beim Alkoholverkauf

Brüssel ▪ Für Diskussionen haben Berichte gesorgt, nach denen die EU-Gesundheitsbehörde „SANCO“ in einem noch zu veröffentlichendem Weißbuch fordere, das Abgabealter auch für Wein und Bier EU-einheitlich auf 18 Jahre festzusetzen und darüber hinaus Alkoholverkauf nur noch in staatlich lizenzierten Läden zu gestatten. Die Absenkung der Promillegrenzen und die Verteuerung des Alkohols sollen weitere von SANCO vorgeschlagene Maßnahmen sein. In Reaktionen auf die Medienberichte hieß es darauf hin, dass es sich dabei bislang noch um Vorschläge auf Expertenebene handele. So teilte es etwa das österreichische Gesundheitsministerium mit. Auch die EU-Kommission selbst kündigte an, dass vor den Jahren 2007 oder 2008 kaum mit Entscheidungen zu rechnen sei.

Quelle: **Märkische Allgemeine, 2. November 2005**,
<http://www.maerkischeallgemeine.de/cms/beitrag/10586644/492531/>
Salzburger Nachrichten, 3. November 2005,
<http://www.salzburg.com/sn/05/11/03/artikel/1797912.html>
Reuters, 1. November 2005,
http://de.today.reuters.com/news/newsArticle.aspx?type=worldNews&storyID=2005-11-01T061440Z_01_HUM122468_RTRDEOC_0_EUROPA-ALKOHOL.xml&archived=False

Studenten sprechen mit Fahrschülern über Rausch-Fahrten

Magdeburg ▪ Auch als Resultat eines Peer-Projektes wird die sinkende Zahl von Autounfällen in Sachsen-Anhalt angesehen, die Fahranfänger wegen Alkohol- oder Drogenmissbrauchs verursacht haben. Vor fünf Jahren wurde das Projekt durch Studierende der Hochschule Magdeburg ins Leben gerufen. Sie besuchen Fahrschulen und führen dort mit den baldigen Führerscheinneulingen Gespräche über die Gefahren von Rausch-Fahrten und Möglichkeiten, dies zu vermeiden. Seit Bestehen des Projektes wurden 660 Fahrschul-Besuche durchgeführt. Dabei erreichten die Magdeburger Studierenden etwa 6 600 Fahrschüler. Seit 2003 gibt es auch in sieben weiteren deutschen Bundesländern Peer-Projekte in Fahrschulen. Sie werden von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung unterstützt. Im nächsten Jahr soll der Ansatz mit Hilfe der Europäischen Union auch in anderen Ländern Europas unter dem Namen „Peer Drive Clean“ umgesetzt werden.

Quelle: **Auto-Presse, 21. Oktober 2005**,
<http://www.auto-presse.de/news-auto.php?start=20&newsid=8982>

Gruppendruck erhöht Gefahr von Alkohol-Fahrten

Dresden ▪ Gruppendruck veranlasst junge Menschen oft dazu, sich betrunken oder unter Einfluss anderer Drogen ans Steuer zu setzen. Andererseits ist ein soziales Umfeld, das das Nüchternbleiben unterstützt, förderlich für den Vorsatz der jungen Fahrer, an einem Abend nichts zu trinken. Zu diesen Aussagen kommt die Studie „Fahren ohne Alkohol und Drogen“, die der Freistaat Sachsen im Rahmen eines gleichnamigen Projektes durchgeführt hat. Befragt worden waren vorwiegend Fahranfänger.

Die Interviewten sprachen sich für klare Regeln gegen Alkohol am Steuer aus. Die Forderung nach einer generellen 0,0-Promille-Grenze erzielte eine Zustimmung von 68 Prozent. Junge Menschen könnten sich wegen der dann klaren Vorgabe leichter gegen das Trinken von Alkohol entscheiden, wenn sie mit dem Auto unterwegs seien. Hervorgehoben wird in der Studie auch, dass ein positives Rollenbild des Fahrers geschaffen werden muss, der an einem Abend nüchtern bleibt. In Belgien gibt es dafür die Bezeichnung „Bob“. Bob ist der für einen Abend auserkorene Fahrer. Er legt einen gelben Schlüsselanhänger vor sich auf den Tisch und signalisiert so den anderen, dass er fahren muss und keinen Alkohol trinken möchte.

Quelle: **Auto-Presse, 7. November 2005**,
<http://auto-presse.de/news-auto.php?action=view&newsid=9187>
Auto-Reporter, 7. November 2005,
<http://www.auto-reporter.de/artikel.las?artikel=13100>

Britische Jugendliche finden Alcopops nicht mehr „cool“

London ▪ Der Alcopop-Trend ist vorbei. Das ist das Fazit einer Studie des britischen Marktforschungsinstitutes „Mintel“. Im Insel-Königreich ist demnach der Umsatz von Alcopops im Vergleich zu 2002 um 22 Prozent zurückgegangen. Englische Jugendliche greifen demnach eher wieder zu klassischen, aber nicht minder hochprozentigen Getränken wie Gin-Tonic, Whisky Sour oder Rum-Cola. Auch herkömmliche Cocktails erfreuten sich wieder steigender Beliebtheit. Alcopops hätten bei den 18- bis 34-Jährigen ihren Status als „coole“ Getränke eingebüßt. In Großbritannien werden die industriell gefertigten Alkohol-Mixgetränke ähnlich wie in Deutschland mit einer Sondersteuer belegt.

Quelle: **die tageszeitung, 10. November 2005**, <http://www.taz.de/pt/2005/11/10/a0202.nf/text>
Blick, 9. November 2005, <http://www.blick.ch/news/artikel27689>

Suchthilfe Aachen hat mehr Beratungen durchgeführt

Aachen ▪ Mehr Beratungen, aber keine Zunahme der Drogenabhängigen: Zu diesem Ergebnis kommt der jetzt veröffentlichte Jahresbericht der durch Diakonie und Caritas gemeinsam getragenen Suchthilfe Aachen. 1 515 Beratungen und Behandlungen wurden verzeichnet. Im Bereich der niedrigschwelligen Drogenhilfe am Kaiserplatz wurden 4 600 Mal kontrolliert Drogen konsumiert. Das Kontakt-Café erreichte 231 Personen.

Quelle: **Aachener Nachrichten, 8. November 2005**,
http://www.an-online.de/sixcms/detail.php?id=611227&template=an_detail_lino_alt

Im Internet Vertrag zur Drogen-Abstinenz abschließen

Hofgeismar ▪ Mit „www.suchtterminator.de“ existiert nun ein weiteres Angebot im Internet, das Jugendlichen dabei helfen will, keine Zigaretten mehr zu rauchen, nicht mehr zu kiffen, zu trinken oder andere Drogen zu nehmen. Geschaffen wurde das Projekt von Norbert Brömer von der Drogenhilfe Nordhessen. Zunächst ist es bis Mitte nächsten Jahres befristet.

Der „Suchtterminator“ basiert auf der Idee, dass Jugendliche sich auf der Seite selbst verpflichten können, mit dem Konsum einer oder mehrerer Suchtmittel aufzuhören. Dazu können Sie auf der Seite einen „Vertrag“ abschließen. In den Menübereichen „Seelenstriptease“ und „Just say no“ können Sie dann Erfahrungsberichte abliefern. Umfragen und allgemeine Informationen zu Drogen ergänzen das Angebot. Gedacht ist die Seite von Brömer und seiner Kollegin Marit Kraneis als Ergänzungen zu den Schul-Informationsveranstaltungen, die sie regelmäßig durchführen. Durch das Internet-Angebot sollen die Jugendlichen länger an die Thematik gebunden werden.

▼ Den „Suchtterminator“ finden Sie unter folgender Internet-Adresse:
<http://www.suchtterminator.de>

Quelle: Hessisch/Niedersächsische Allgemeine, 14. November 2005,
http://ww.hna.de/hessen_hofgeismar/00Der_Suchtterminator_sagt_Hallo.html

Jugendliche sollen Haltung zu Sucht entwickeln

Esslingen ▪ Ziel des mobilen Lernprojektes „Mädchen Sucht Junge“ ist es, dass sich Jugendliche mit ihren Erfahrungen, Gewohnheiten und Motiven im Umgang mit Suchtmitteln auseinandersetzen. Die teilnehmenden jungen Menschen sollen dazu animiert werden, eine eigene Haltung zu Suchtfragen zu entwickeln. Das aus acht Tafeln bestehende Projekt, auf denen verschiedene Sucht-Themen geschlechtsspezifisch aufbereitet worden sind, wird derzeit im Landkreis Esslingen eingesetzt. Schulen und Jugendeinrichtungen können die Materialien kostenfrei beim Landratsamt anfordern. Ursprünglich war es als Wanderausstellung von den Kommunalen Suchtbeauftragten und den Beauftragten für Suchtprophylaxe in Baden-Württemberg entwickelt worden.

▼ Anfragen zum Lernprojekt „Mädchen Sucht Junge“ beantwortet Christiane Heinze vom Landratsamt Esslingen, Koordination Suchtprophylaxe, Tel.: 07021 974328
heinze@drogenberatung-kirchheim.de

Quelle: Esslinger Zeitung, 1. November 2005

Computer-Spieler zeigen ähnliche Reaktionen wie Alkoholiker

Berlin ▪ Computer-Spielen kann im Gehirn dieselben Suchtsymptome auslösen wie andere Suchtmittel. Zu diesem Ergebnis kamen Wissenschaftler der Berliner Charité in einer vergleichenden Untersuchung von als süchtig und nicht süchtig geltenden Computer-Spielern. Die Ergebnisse der Studie stellten die hauptstädtischen Wissenschaftler am 14. November in den USA vor. Durch Hirnstrommessungen fanden die Forscher heraus, dass im Gehirn von Computer-„Zockern“ ähnliche Prozesse ablaufen, wenn man ihnen Standbilder von Computer-Spielen zeigt, als wenn man Alkohol- und Cannabis-Abhängigen Joints oder Alkoholflaschen zeigt.

Quelle: **Deutsches Ärzteblatt, 10. November 2005,**
<http://www.deutschesaerzteblatt.de/v4/news/news.asp?id=21994>

Frühinterventionsprojekt „FreD“ heißt in Karlsruhe „Reset“

Karlsruhe ▪ „Reset“ heißt die lokale Umsetzung des Bundesmodellprojektes „FreD“ zur Frühintervention bei erstauffälligen Drogenkonsumenten in Karlsruhe. Es wurde im November als Kooperationsprojekt von Polizeipräsidium, Drogenhilfe, Staatsanwaltschaft und Jugendgerichtshilfe Karlsruhe gestartet. In enger Abstimmung der beteiligten Institutionen sollen 14- bis 21-Jährige, die das erste Mal durch die Polizei wegen Drogen aufgegriffen worden sind, zu einer vierteiligen Gruppenveranstaltung eingeladen werden, bei der sie sich mit ihrem Drogenkonsum auseinandersetzen können. Die Teilnahme an den Kursen kann für die Jugendlichen von Vorteil sein, falls es zu einer Gerichtsverhandlung kommt. Zunächst ist „Reset“ auf den Zuständigkeitsbereich von zwei Karlsruher Polizeirevieren beschränkt, soll bei Bedarf aber auf das ganze Stadtgebiet ausgedehnt werden.

◀ **Das Bundesmodellprojekt „FreD“ wurde von der Koordinationsstelle Sucht durchgeführt. Informationen darüber finden Sie auf der Internetseite**
<http://www.projekt-fred.de>

Quelle: **ka-news.de, 12. November 2005,**
<http://www.ka-news.de/karlsruhe/news.php4?show=pma2005119-392E>

EU-Urteil: Steckzigaretten müssen teurer werden

Luxemburg ▪ Deutschland darf so genannte „Steckzigaretten“ nicht mehr mit dem ermäßigten Satz für Feinschnitt-Tabak besteuern. Das hat der Europäische Gerichtshof in Luxemburg entschieden. Aus dem Urteil geht hervor, dass „Zigaretten-Sticks“ anders als Selbstdreh-Tabak bereits als industriell vorgefertigte Zigaretten angesehen werden und somit höher besteuert werden müssten. Die Bundesregierung kündigte eine Prüfung und dann rasche Umsetzung des Urteils an. Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Marion Caspers-Merk, begrüßte die Entscheidung. Steckzigaretten haben in Deutschland einen Marktanteil von etwa 15 Prozent und kosten nur ungefähr die Hälfte von fertigen Zigaretten.

Quelle: **Frankfurter Rundschau, 12. November 2005,**
http://www.fr-aktuell.de/ressorts/wirtschaft_und_boerse/wirtschaft/?cnt=754966

Ziel der rauchfreien Schule phasenweise angehen

Aachen ▪ Zehn Prozent aller Zwölf- bis 13-Jährigen rauchen bereits mehrmals die Woche. 30 Prozent der 14- und 15-Jährigen und 44 Prozent der 16- bis 17-Jährigen greifen täglich zur Zigarette. Wer mit 16 Jahren nicht raucht, wird mit 80prozentiger Wahrscheinlichkeit auch mit 19 Jahren noch Nichtraucher sein. Nikotinprävention hat also viel damit zu tun, den ersten Kontakt mit den Glimmstängeln möglichst weit nach hinten zu verschieben. Das sind einige Ergebnisse einer Erhebung der AOK Rheinland.

Die Statistik spielte auch eine Rolle bei Workshops zur Aufarbeitung der bisherigen Ergebnisse der nordrhein-westfälischen Landesinitiative „Leben ohne Qualm“ (LoQ), zu der die Suchthilfe Aachen und das Diakonische Werk des Kreises Aachen eingeladen hatten. Aachen ist Modellregion der LoQ-Initiative. Dort wurden in Schulen Befragungen zum Rauchverhalten der Schüler durchgeführt.

Im Rahmen der Workshops referierte der Bielefelder Gesundheitswissenschaftler Dr. Wolfgang Settertobulte über die Ergebnisse der Schulbefragungen. Der Forscher kritisierte die bisherigen Bemühungen, das Rauchen in Schulen zu verbieten, als im Ergebnis enttäuschend. Viele der Maßnahmen seien überstürzt getroffen worden. Um erfolgreich zu sein, müsse ein Prozess in Gang gesetzt werden, bei dem über die Phasen Absichtsbildung, Handlungsvorbereitung und Handlung unter Beteiligung aller Akteure das Ziel der rauchfreien Schule angegangen werde. Das reine Aussprechen von Verboten fordere Trotzreaktionen der Betroffenen heraus.

Informationen zur Landesinitiative „Leben ohne Qualm“ gibt es auf der Internetseite
<http://www.loq.de>

Quelle: Grenz-Echo, 24. Oktober 2005, <http://www.netecho.info/schlagzeilen/default.asp?a=%7BC7F0B72C-6C12-4CF3-9061-69F7EEF168B4%7D>

Österreichisches Symposium diskutierte „Sucht und Migration“

Frastanz ▪ Die schwierige Lebenssituation von Einwanderinnen und Einwanderern erhöht das Risiko für Suchterkrankungen. Darüber waren sich die Teilnehmer des 14. Symposiums der Stiftung „Maria Ebene“ im österreichischen Bundesland Vorarlberg einig. Die Tagung stand unter dem Thema „Sucht und Migration“. Der türkische Sozialforscher Kenan Güngör berichtete, dass Migranten einen Anteil von bis zu 50 Prozent der Patienten in den Suchtstationen der Vorarlberger Krankenhäuser ausmachten. Das alpenländische Bundesland stehe aber noch vergleichsweise gut da. Denn immerhin gebe es dort nicht große isolierte Wohnviertel für Migranten wie andernorts.

Informationen zur Tagung „Sucht und Migration“ finden Sie auch auf der Internetseite der Stiftung „Maria Ebene“
<http://www.mariaebene.at/admin/web/sme.php?textID=3316&katID=406>

Quelle: Vorarlberg Online, 5. November 2005,
<http://www.vol.at/engine.aspx/page/vol-article-detail-page/cn/vol-news-tbayer-20051105-102726/dc/tp:vol.vorarlberg/ag/tp-vol>

Mentoren sollen Heranwachsende begleiten

Münsingen ▪ Zunächst auf drei Jahre ist das im April gestartete Projekt „Agentur für Patenschaften Alb“ angelegt, das die Begegnungsstätte „Germania“ im baden-württembergischen Münsingen durchführt. Ziel des Vorhabens ist es, ehrenamtliche Paten zu schulen, die als Mentoren Jugendliche auf ihrem Weg ins Erwachsenenleben begleiten sollen. Die Freiwilligen für die Patenschaften – zumeist sind es Frauen ab 40 Jahren – werden zunächst geschult und nehmen dann Kontakt zu einem der Jugendlichen auf, zu dem sie im Idealfall ein persönliches Vertrauensverhältnis aufbauen.

Die Absicht hinter den Patenschaften ist es, 16- bis 27-Jährige bei ihren ersten Schritten in die Selbständigkeit, in Partnerschaften, ins Berufsleben und in weitere Bereiche des Lebens zu unterstützen, weil diese Altersgruppe nach der Schule durch etablierte Institutionen eher schlecht erreicht wird. Gerade in dieser Phase sind Heranwachsende aber auch durch Gesundheits- oder Suchtprobleme gefährdet. Die Finanzierung des Projektes wird durch die Landesstiftung Baden-Württemberg gewährleistet.

Quelle: Reutlinger General-Anzeiger, 12. November 2005

Akzente Salzburg hat eigenes Getränk entwickelt

Salzburg ▪ Die Suchtpräventionsstelle „Akzente“ aus Salzburg redet nicht nur über Alkoholprävention, sondern hat gleich ein eigenes alkoholfreies Partygetränk entwickelt. „GOA“ steht für „Genuss ohne Alkohol“, ist gelb und schmeckt nach Ananas und Kokos. Name und Idee wurden von Salzburger Jugendlichen entwickelt, die an einem Akzente-Wettbewerb teilgenommen haben. Mehr als 70 Rezeptvorschläge waren dabei eingereicht worden.

Das GOA-Getränk wird nun in den Markt eingeführt. Dazu wird mit einem Getränkehersteller kooperiert. Auch das Jugend- und Sozialressort des Landes Salzburg unterstützt die Initiative. Wirte können GOA mit Plakaten und Tisch-Aufstellern bewerben.

Quelle: Salzburger Nachrichten, 9. November 2005,
<http://www.salzburg.com/sn/05/11/09/artikel/1807018.html>

Wasserpfeife qualmt oft giftiger als Zigaretten

Berlin ▪ Wasserpfeife zu rauchen mag zwar gemütlich sein, ist aber möglicherweise genauso schädlich oder gefährlicher wie das Rauchen von Zigaretten. Darauf hat das Bundesinstitut für Risikobewertung nach einer Auswertung existierender Studien hingewiesen. Über Wasserpfeifen-Rauch gelangten größere Mengen von Teer und Kohlendioxid in die Lunge als bei Zigaretten. Mit Arsen, Chrom und Nickel träten außerdem weitere Gifte in hohen Konzentrationen auf. Das Bundesinstitut rät dazu, in die Raucher-Prävention auch das Wasserpfeife-Rauchen mit einzubeziehen.

Quelle: 3Sat-Nano, 12. Mai 2005, <http://www.3sat.de/nano/news/79242>

In Deutschland und Großbritannien mehr Kokser als gedacht

London/Nürnberg ▪ Die europäische Suchtforschung erlebt eine neue Mode. Wieviel Drogen die Menschen nehmen, wird nun nicht mehr mittels Befragungen ermittelt, sondern durch die Analyse von Abwasserproben. Nachdem bereits im August italienische Forscher herausgefunden hatten, dass die Restspuren von Kokain im Po darauf hindeuten, dass die Italiener wesentlich mehr koksen als bisher angenommen, sind nun auch britische und deutsche Forscher zu ähnlichen Ergebnissen gekommen.

In den Städten, die ihre Abwässer in die Themse bei London einleiten, werden täglich etwa 80 000 nasengerechte Portionen Kokain konsumiert. Das haben nach einem britischen Zeitungsbericht Wissenschaftler ermittelt, die das Wasser der Themse auf Kokain-Spuren untersucht haben, die über den Urin ins Abwasser gelangt sind. Pro Tag mache die Rest-Kokain-Menge zwei Kilogramm aus.

38,5 Millionen Menschen, die ihre Abwässer an verschiedenen Stellen in den Rhein einleiten, lassen täglich 30 Kilogramm an Kokain-Abbauprodukten in den deutschen Fluss gelangen. Die entsprechende Untersuchung an zwölf Rhein-Orten wurde durch das Nürnberger Institut für Biomedizinische und pharmazeutische Forschung durchgeführt. Entstanden sein müssen die Rückstände nach den Berechnungen aus 11 000 Tonnen reinen Kokains, die innerhalb eines Jahres konsumiert worden sind.

Die Wasser-Werte deuten nach Ansicht von Suchtforschern darauf hin, dass der Anteil der Kokser in der Rhein-Schiene doppelt so hoch ist wie angenommen. Bisher wurde geschätzt, dass 0,8 Prozent der Deutschen mindestens einmal pro Jahr Kokain schnupfen, was 400 000 Menschen entspricht.

▶ **Lesen Sie zu diesem Artikel auch folgenden Bericht im KS-Newsletter 8-2005:**
Abwasserprobe zeigt: Italiener koksen mehr als gedacht

Quelle: Die Welt, 7. November 2005, <http://www.welt.de/data/2005/11/07/799983.html>
Die Welt, 10. November 2005, <http://www.welt.de/data/2005/11/10/801232.html>
Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11. November 2005,
<http://www.faz.net/s/RubCF3AEB154CE64960822FA5429A182360/Doc~E15F11BC247AE4BA9AE63018046B54023~ATpl~Ecommon~Scontent.html>

Ecstasy schädigt Gedächtnis und macht depressiv

Hamburg ▪ Jeder zweite Ecstasy-Konsument hat Gedächtnisstörungen, jeder fünfte ist depressiv, jeder siebte hat Angststörungen. Zu diesem Ergebnis kamen Forscher der Universitätsklinik Hamburg-Eppendorf. Sie hatten eine Studie durchgeführt, bei der vier Gruppen à 30 Personen unter die Lupe genommen wurden. Eine Gruppe bestand aus Menschen mit häufigem, eine andere aus Männern und Frauen mit besonders lang anhaltendem Ecstasy-Konsum. Eine Kontrollgruppe bestand aus Konsumenten anderer Drogen, eine weitere aus Menschen, die drogenabstinent leben. Die Probanden wurden durch Psychologen eingeschätzt. Veröffentlicht worden sind die Studienergebnisse im Fachjournal „Addiction“.

Quelle: Landeszeitung, 28. Oktober 2005

Ranghohe Affen interessieren sich weniger für Kokain

Winston-Salem ▪ Sozial besser gestellt Affen finden weniger Gefallen an Kokain und erholen sich nach einer Kokain-Abhängigkeit schneller wieder als rangniedere Affen. Dieses Ergebnis hat ein Forscher der Wake-Forest-Universität Winston-Salem bei einer Tagung der US-amerikanischen Gesellschaft für Suchtmedizin vorgestellt.

Bei seiner Untersuchung interessierte den Wissenschaftler die Entwicklung der Rezeptoren für den Botenstoff Dopamin im Gehirn der Primaten. Dabei stellte er fest, dass ranghöhere Affen mehr dieser Rezeptoren haben als solche mit niederem Rang. Die höhergestellten Menschen-Verwandten neigten weniger dazu, zum Kokain zu greifen als ihre weniger privilegierten Artgenossen. Auch erholte sich die durch den Kokain-Konsum verminderte Zahl der Rezeptoren nach dem Drogenentzug bei den Ranghohen schneller.

Der Forscher kommt zu dem Ergebnis, dass es einen – möglicherweise auch auf Menschen übertragbaren – Zusammenhang zwischen der Zahl der Dopamin-Rezeptoren und der Gefährdung für eine Kokain-Abhängigkeit gibt. Suchthilfe und -prävention müsse sich deshalb darauf konzentrieren, ein stabiles soziales Umfeld für die Menschen zu entwickeln.

Quelle: **Rheinische Post, 31. Oktober 2005,**
<http://www.ngz-online.de/public/article/nachrichten/wissenschaft/erde/113563>

AIDS-Hilfe kritisiert Einführung der Praxisgebühr für Gefangene

Berlin ▪ „Zynisch“ nennt die Deutsche AIDS-Hilfe eine im September vom Bundesrat beschlossene Gesetzesinitiative, die nun noch vom Bundestag beraten werden muss. Auf Initiative Bayerns soll das Strafvollzugsgesetz so geändert werden, dass Gefangene auch an den Gesundheitskosten beteiligt werden. Sven Christian Finke von der Deutschen AIDS-Hilfe erklärt, dass dies die Einführung der Praxisgebühr und der Kostenbeteiligung an den Medikamenten für Gefangene bedeute. Gefangene hätten aber keine freie Arztwahl. Das „Ärztelisting“ war indes als eine Begründung für die Einführung der Praxisgebühr angeführt worden. Die Praxisgebühr sei für Gefangene eine erhebliche Belastung. Vielen stünden nur 30 Euro pro Monat zur Verfügung.

Quelle: **Information der Deutschen AIDS-Hilfe, 10. November 2005**

US-Heranzwachsende trinken trotz Verbots bis zum Umfallen

Washington ▪ 1 700 US-amerikanische Studentinnen und Studenten zwischen 18 und 24 Jahren sterben pro Jahr an Alkoholvergiftungen und Alkoholbedingten Unfällen. Und das, obwohl es in den USA erst ab 21 Jahren erlaubt ist, Alkohol zu trinken. Das hat eine aktuelle Studie des Nationalen Instituts für Alkoholmissbrauch (NIAAA) in Bethesda im Bundesstaat Maryland ergeben. Die Jugendlichen finden trotz des Verbots zahlreiche Möglichkeiten, sporadisch zu trinken, wie andere Untersuchungen ergeben haben. Besonders sind die Heranzwachsenden für „Sauforgien“ anfällig, die häufig im Rahmen von Willkommensfeiern für Studenten stattfinden.

Quelle: **Neue Osnabrücker Zeitung, 7. November 2005**
Trierscher Volksfreund, 7. November 2005,
[http://www.intrinet.de/stars/leben/lifestyle/leben/art640,844808.html?
fCMS=73b9f4fc4dec820666332beb598b4167](http://www.intrinet.de/stars/leben/lifestyle/leben/art640,844808.html?fCMS=73b9f4fc4dec820666332beb598b4167)

Leipzig: Besorgniserregende Zunahme des Alkoholkonsums

Leipzig ▪ Eine besorgniserregende Zunahme des Konsums hochprozentiger alkoholischer Getränke unter Kindern und Jugendlichen konstatiert der „Suchtbericht 2005“ der Stadt Leipzig. Bereits zehn- bis 13-jährige Kinder rauchten oder tranken. Besonders bei Mädchen nehme der Suchtmittelkonsum stark zu. Unter den insgesamt 49 000 Beratungen der sieben Leipziger Suchtberatungsstellen machten Alkoholprobleme einen Anteil von 62 Prozent aus. Auch bei der stationären Behandlung von Cannabis- und Designer-Drogen-Missbrauch nahm der Anteil von Kindern und Jugendlichen zu.

Leipzig nimmt in Sachsen weiterhin eine Spitzenstellung beim Konsum illegaler Drogen ein. Vor allem der Cannabis-Konsum nahm zu. Insgesamt ging die Zahl der Opiatsüchtigen zurück. Bemängelt wird das Fehlen ausreichender Versorgungsmöglichkeiten für Suchtkranke. Das betrifft unter anderem die Substitutionsbehandlung sowie die ärztliche und psychosoziale Betreuung. Abhilfe soll schaffen ein Qualitätszirkel Suchtmedizin.

➤ **Den Leipziger Suchtbericht 2005 können Sie aus dem Internet herunterladen. Sie finden die Publikation unter http://www.suchtzentrum.de/drugscouts/dsv3/sci_pol/download/suchtbericht-leipzig-2005.pdf**

➤ **Weitere Fragen beantwortet Angelika Raulien vom Drogenreferat der Stadt Leipzig, Tel.: 0341 1236768.**

➤ **Aus Leipzig stammt eine der meist besuchten Suchtpräventions-Internetseiten. Mehr als 805 000 Zugriffe verzeichnete die „Drugscouts“-Seite im Jahr 2004. Initiiert wurde sie vom Verein „Suchtzentrum Leipzig“.**
<http://www.drugscouts.de>

Quelle: **Leipziger Volkszeitung, 11. November 2005,**
<http://www.lvz-online.de/lvz-heute/11410.html>

Kieler Fachambulanz legt Leitfaden für Drogenfamilien vor

Kiel ▪ Zahlreiche Informationen zum Umgang mit Kindern drogenabhängiger Eltern bündelt ein Leitfaden, den die Fachambulanz Kiel herausgegeben hat. Der Schwerpunkt der Veröffentlichung liegt in der Darstellung der Hilfsmöglichkeiten in der schleswig-holsteinischen Hauptstadt. Enthalten sind aber auch zahlreiche Informationen darüber, wie Fachkräfte damit umgehen können, wenn sie bei Kindern aus Symptomen wie Unruhe, Konzentrationsstörungen oder Aggressionen auf den Hintergrund eines Drogenproblems in der Familie schließen. Die Autoren des Leitfadens sprechen sich dafür aus, das Problem umfassend anzugehen. Es müsse sich in einem Kooperationsprozess verschiedener Institutionen um Kinder und Eltern gleichermaßen gekümmert werden.

➤ **Der Leitfaden für Kinder drogenabhängiger Eltern kann als PDF-Dokument aus dem Internet heruntergeladen werden. Die Adresse lautet:**
<http://www.fachambulanz-kiel.de>

Quelle: **Kieler Nachrichten, 26. Oktober 2005,**
<http://www.kn-online.de/news/archiv/?id=1736865>

Bundesministerium bündelt QS-Materialien im Internet

Berlin ▪ Zwischen 1995 und 2001 hat das Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend die 36 Hefte umfassende Reihe „Materialien zur Qualitätssicherung in der Kinder- und Jugendhilfe“ herausgegeben. Wegen der weiterhin großen Nachfrage nach den Heften hat die Behörde nun über eine Internet-Adresse den Online-Zugriff auf alle jemals erschienenen Ausgaben ermöglicht. Ein Glossar und eine Stichwort-Datenbank ermöglichen die zielgerichtete Suche in den Beiträgen aus Wissenschaft und Praxis.

◀ Sie finden die Materialien zur Qualitätssicherung in der Kinder- und Jugendhilfe unter der Internet-Adresse <http://www.qs-kompodium.de>

Quelle: Mitteilung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 24. Oktober 2005, <http://www.bmfsfj.de/Kategorien/aktuelles,did=53012.html>

Tagung in Oerlinghausen zu männerspezifischer Suchtarbeit

Oerlinghausen ▪ Zu geschlechtsspezifischen Bedingungen der Suchthilfe veranstalten die Evangelischen Fachverbände Sucht Rheinland und Westfalen-Lippe und die Klinik am Hellweg in Oerlinghausen eine Fachtagung am Donnerstag, 24. November, von 9:30 bis 16:30 Uhr in der Klinik am Hellweg in Oerlinghausen. Speziell geht es bei der Tagung darum, welche Bedingungen, Entwicklungen und Ausprägungen bei Suchterkrankungen bei Männern festzustellen sind. Deswegen auch der Tagungstitel: „Mann – Sucht – Männlichkeiten“. Auf der Basis des Gender-Mainstreaming-Ansatzes soll ergründet werden, welche Chancen die Berücksichtigung der speziellen sozialen und kulturellen Bedingungen von Männern für Beratung, Therapie und Selbsthilfe suchtkranker Männer bieten.

◀ Weitere Informationen zu der Fachtagung, für die Anmeldefrist am 18. November abgelaufen ist, erteilt Wilhelm Sannemann, Tel.: 05202 702-143 wilhelm.sannemann@johanneswerk.de

Quelle: Mitteilung des Evangelischen Johanneswerkes e.V., http://www.johanneswerk.de/index.php?id=14&backPID=14&tt_news=467

Impressum

Der KS-Newsletter wird herausgegeben von:

Landschaftsverband Westfalen-Lippe
Dezernat 50
Koordinationsstelle Sucht
Leitung: Wolfgang Rometsch
Warendorfer Str. 27
48133 Münster
Tel. 0251/591-3267
Fax: 0251 591-5499
E-Mail: kswl@lwl.org
Redaktion: Hartmuth Elsner (verantwortlich)
Anschrift wie oben
Jörg Körner
Ulrich Klose

Haftungshinweis: Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.